



### Beratungsgespräche in der Pflege

## „Setzen Sie sich doch noch einen Moment ...“

2. Teil: Im Folgenden wird eine typische Situation in der ambulanten Pflege dargestellt. Das Besondere: Die Pflegenden kennen die Patienten und die Lebensumstände über längere Zeit, gerade das macht sie zu Vertrauten. Alle, auch sehr private Kenntnisse fließen in eine Beratungssituation mit ein. Der Besuch des ambulanten Pflegedienstes ist für die Familien manchmal der einzige regelmäßige Kontakt zur Außenwelt, viele sind durch die Pflegesituation isoliert.

**G**espräche in der ambulanten Pflege finden meist unter großem Zeitdruck statt. Durch die rechtlichen Vorgaben ist die Anwesenheit des Pflegepersonals in minütliche Zeitkorridore eingeteilt. Manche Menschen trauen sich deshalb kaum, ein tieferes Gespräch zu eröffnen – weil dies nach kurzer Zeit abgebrochen werden muss. Manche Patienten oder Angehörige versuchen mit allen Mitteln, die Pflegenden noch einige Minuten „zu halten“, um auch alltägliche Probleme zu besprechen oder einfach nur um zu reden und

Verständnis für ihre Situation zu bekommen. Das Gespräch beginnt manchmal auch schon vor der Haustür, mit anderen Mitbewohnern des Hauses, die die Mitarbeiter des Pflegedienstes ebenfalls kennen und den ein oder anderen Ratschlag haben wollen oder einfach nur kurz sprechen möchten. Die Pflegenden geraten selbst in Not, wenn die Patienten oder Angehörigen äußern: „Ihr habt ja eh keine Zeit“, „Ihr rennt ja immer so fix weiter“, oder „Sie sind aber schnell, ich weiß ja, der Nächste wartet schon.“

Noch schlimmer ist es, wenn die Patienten/Angehörigen aus diesen Gründen verstummen.

### Beratungsgespräch beim pflegerischen Hausbesuch

S = Kathrin Stemmer, Krankenschwester

T = Roswitha Traum, 80 Jahre alt, leidet an einer Herzinsuffizienz, seit vier Jahren pflegt sie ihren Ehemann

Helmut Traum, 82 Jahre alt, leidet an einer fortgeschrittenen Alzheimer-Demenz

Frau Stemmer besucht während ihres Frühdienstes Frau Traum und ihren Ehemann, der vom ambulanten Pflegedienst zweimal täglich versorgt wird. Frau Traum pflegt ihren Ehemann und wird dabei durch einen Pflegedienst unterstützt. Morgens wird Herr Traum von einer Pflegenden gewaschen, angekleidet und zur Toilette begleitet. Abends wird er noch einmal frisch gemacht und ins Bett begleitet. Er ist teilweise mobil, aber in den letzten Monaten stürzte Herr Traum schon einige Male. Er leidet an einer Schlaf-

umkehr und erkennt manchmal seine Ehefrau nicht mehr.

Die beiden Kinder des Ehepaars sind der Meinung, dass ihr Vater in einem Pflegeheim besser versorgt wäre und ihre Mutter dadurch auch mehr entlastet würde. Frau Stemmer ist an diesem Morgen bei Familie Traum. Sie kennt das Ehepaar nun seit zwei Jahren und kommt fast jeden Tag zu ihnen. Nachdem sie Herrn Traum versorgt hat, sitzt er im Wohnzimmeressel und sieht seine Lieblings-TV-Sendung. Frau Traum und Frau Stemmer stehen in der Küche. Zwischendurch ruft Herr Traum immer wieder nach seiner Frau.

S: So, Frau Traum, dann wären wir wieder einmal so weit für heute (geht Richtung Haustür).

T: Ja, danke schön. Setzen Sie sich doch noch einen Moment, ich habe gerade Tee gekocht (ergreift Frau Stemmers Hand).

S: Okay, ich muss zwar so langsam los, aber ein paar Minuten hab ich noch. Sie wissen ja, die nächste Patientin, zu der ich gleich fahre, achtet immer sehr darauf, dass ich pünktlich bin. Sonst bekomme ich wieder Ärger von meiner Chefin wegen meiner Unpünktlichkeit (zwinckert Frau Traum zu).

T: Ach ja, Ihr Besuch ist ja auch das einzig Spannende, was in unserem Leben noch passiert. Wir freuen uns auch immer sehr, wenn Sie pünktlich kommen. Die Kinder lassen sich ja kaum noch blicken, aber die haben ja auch ihre eigenen Familien und noch dazu die Arbeit. Außerdem können sie nicht verstehen, dass ich meinen Mann nicht ins Heim geben kann ... Aber setzen Sie sich doch bitte einen Moment.

### Neue Serie: Beratungsgespräche in der Pflege

In dieser Serie stellen wir in einer losen Folge Beratungsgespräche aus dem Pflegealltag vor. Diese Gespräche beruhen auf wahren Begebenheiten im Rahmen unterschiedlicher pflegerischer Settings und wurden nachträglich bearbeitet. Anschließend wurden sie einem Beratungsexperten zur Kommentierung vorgelegt. Dabei sollen Elemente einer „guten“ Beratung aufgezeigt werden. Die Beratungsgespräche bieten Pflegenden wie Lehrpersonen hilfreiches Material zur Reflexion.

## Neuer Weiterbildungslehrgang!

**BWL und Gesundheitsökonomie für Mitarbeiter im Gesundheitswesen**

Alle Führungskräfte aus den Bereichen Medizin, Therapie und Pflege sind gefordert, sich mit den Themen Betriebswirtschaft und gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu beschäftigen. Die Auseinandersetzung mit wichtigen Themen wie Finanzierung, Personalplanung, Arbeits- und Sozialrecht und DRG-Hintergründe sind für zukünftige Führungstätigkeiten in den Krankenhäusern essentiell und unerlässlich.

### Inhalte:

- Grundlagen der Volkswirtschaftslehre
- Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre
- Grundlagen der Gesundheitsökonomie
- Personalbedarfsberechnungen
- Sozialrecht und Arbeitsrecht
- Krankenhauscontrolling
- Krankenhausorganisationslehre
- Neue Versorgungsformen
- DRG-Systematik

### Die Zielgruppen sind:

Stations- und Teamleitungen, Abteilungsleitungen, Pflegedienstleitungen, leitende Ärzte, leitende Therapeuten und andere interessierte Mitarbeiter des Gesundheitswesens.

**Termine** 19.11. – 21.11.2009  
10.12. – 12.12.2009  
21.01. – 23.01.2010  
19.02.2010 Prüfungstag

**Ort** Hannover

**Preis:** 2.950,00 Euro inkl. MwSt. je Seminarteilnehmer

### Weiterführende Informationen und Studieninhalte:

Bartels Consulting GmbH  
Hengteweg 27  
48653 Coesfeld

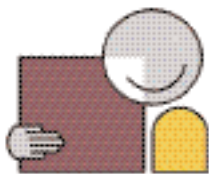
Telefon: 0 25 41-8 11 70

Fax: 0 25 41-26 40

Email: [info@bartels-consulting.de](mailto:info@bartels-consulting.de)



## Pflegetherapeut Wunde ICW



bei

segema GmbH & CoKG Leverkusen

**8. Oktober 2009–5. März 2010**

späterer Einstieg ist möglich – bitte sprechen Sie uns an.

Die Qualifikation „Pflegetherapeut chronische Wunde ICW“ entspricht den Anforderungen an die **Fachexpertin für chronische Wunden**, gemäß **Expertenstandard des DNQP**.

Pflegefachkräfte mit der Qualifikation „Wundexperte ICW“ werden in diesem Kurs zum **Casemanager für Menschen mit chronischen Wunden** ausgebildet.

Die Anerkennung des Kurses durch die Initiative chronische Wunden (ICW e.V.) und die TÜV Rheinland Group ist beantragt.

**Kosten: 1455,00 € zzgl. MwSt.**

**Umfang: 168 Stunden Theorie plus 40 Stunden Hospitation**

**Auszug aus den Inhalten:**

- Qualitätsmanagement
- Prävention
- Pflegebegutachtungen
- spezielle Wundtherapien

Neugierig geworden?

Informieren Sie sich über unser weitergehendes Angebot im Bereich Fortbildung und Management auf unserer Homepage [www.segema.de](http://www.segema.de)

Gerne richten wir Ihnen auch Inhouse Schulungen zu Ihren Themenwünschen aus.

Die *segema* GmbH & CoKG ist nach

**DIN EN ISO 9001:2008 zertifiziert** und hat die Zulassung als Träger der beruflichen Weiterbildung gem. **SGB III**.

**Der Bildungsscheck wird anerkannt.**

**Kontakt:**

[info@segema.de](mailto:info@segema.de)

oder über das Sekretariat

**Frau Essmann**

**Tel. 07 00/73 43 62 00**

**Fax 02 14/8 68 52 10**

**Julius-Doms-Str. 15**

**51373 Leverkusen · [www.segema.de](http://www.segema.de)**

S: Warum wollen denn die Kinder, dass Sie Ihren Mann ins Heim geben? (setzt sich auf den Stuhl, Frau Traum bringt eine Tasse Tee)

T: Ach! Sie sind der Meinung, dass dort besser für ihn gesorgt werden könne und ich dann auch mehr Zeit für mich hätte. Wissen Sie, mir geht es ja auch gesundheitlich nicht mehr ganz so gut. Da bin ich nicht mehr so belastbar und dann ruf ich die Kinder manchmal an und muss einfach weinen, weil ich überfordert bin und deswegen denken sie, es sei besser, er würde ins Heim kommen.

S: (probiert den Tee) Vielen Dank, was ist denn das für Tee? Der riecht aber gut.

T: Ach, das ist ein ganz leckerer Tee – ich hab den Namen vergessen. In letzter Zeit bin ich echt vergesslich geworden, aber das liegt wohl daran, dass ich nachts kein Auge zu bekomme. Mein Mann schläft ja nachts nicht, und da hab ich immer Angst, dass er wieder irgendeinen Blödsinn anstellt und deswegen kann ich auch nicht schlafen. Das macht mich echt verrückt ...

S: Das ist verständlich. Dann haben Sie ja gar nicht die Möglichkeit, mal zur Ruhe zu kommen.

T: Ja. Letzten Monat bin ich nachts eingeschlafen und dann von einem lauten Knall aufgeschreckt. Da hatte mein Mann gerade den Werkzeugkasten aus der Küche geholt und wollte den Fernseher reparieren, mitten in der Nacht. Der Fernseher war natürlich gar nicht kaputt. Und davor das Mal ist er sogar aus der Wohnung gelaufen und wollte zur Arbeit gehen – ich hab's nicht einmal gemerkt. Ich darf gar nicht daran denken, was da hätte alles passieren können. Zum Glück hat der Nachbarsjunge ihn wieder mit reingenommen. Jetzt muss ich mich zwingen, nicht einzuschlafen.

S: Haben Sie denn die Situation mal mit Ihren Kindern besprochen und sie um Hilfe gebeten? Immerhin ist er ja ihr Vater.

T: Das hab ich alles schon versucht. Sie verstehen mich ein-

fach nicht. Jetzt kommen sie fast gar nicht mehr. Die sagen, ich würde ja eh nur rumjammern. Dabei versuch ich, es allen recht zu machen, aber an mich denkst dabei keiner. Wenn du das nicht schaffst, kannst du ihn doch ins Heim geben, da wird gut für ihn gesorgt, sagen sie dann. Das hab ich bei meiner Bekannten gesehen, die hat ihren Mann auch ins Heim abgeschoben und der ist da ganz schnell verstorben. Das kann ich meinem Mann nicht zumuten. Ich mag auch gar nicht darüber nachdenken, was passieren würde, wenn ich einmal ins Krankenhaus muss ...

S: Haben Sie denn schon mal darüber nachgedacht, jemanden kommen zu lassen, der Ihren Mann stundenweise betreut? Dann hätten Sie auch mal etwas Zeit für sich und könnten zur Ruhe kommen.

T: Wissen Sie, ich hab nicht so gerne Fremde im Haus und dann kommt mein Mann ja noch mehr durcheinander. Manchmal erkennt er mich gar nicht mehr. Das ist schon sehr schwer für mich, wenn der eigene Mann fragt, wer ich sei und was ich von ihm wolle.

S: Das glaub ich, dass das schwer für Sie ist. Kommt das denn häufig vor?

T: In letzter Zeit war es immer mal wieder, aber er hat ja auch noch viele klare Momente, wo ich mich noch ganz schön mit ihm über früher unterhalten kann. Dann lachen wir viel zusammen, und das gibt mir Kraft. Ich habe ihn schließlich geheiratet, da kann ich mich in schlechten Zeiten ja nicht einfach aus der Verantwortung stehlen. Aber manchmal wächst mir das Ganze echt über den Kopf – ich bin ja auch keine zwanzig mehr (lacht).

S: Ja, das ist schon eine schwierige Situation für Sie. Besonders, wenn man so alleine und unverstanden von den Kindern dasteht. Da fühlt man sich auch im Stich gelassen.

T: (spricht ganz leise) Ich traue mich gar nicht das zu sagen, aber können Sie sich vorstellen ... manchmal wünsche ich mir,

dass er tot wäre und das alles hier endlich vorbei wäre. Aber dann hab ich sofort ein schlechtes Gewissen, wie ich nur so etwas denken kann (fängt an zu weinen).

S: (nimmt ihre Hand) Ja, aber das zeigt ja nur, wie sehr Sie diese Situation belastet und wie wichtig es ist, dass Sie Hilfe bekommen. Sie müssen das nicht alles alleine schaffen, es gibt Möglichkeiten zur Unterstützung. Sie sind sehr belastet, und diese Gedanken sind einfach nur Ausdruck Ihrer Erschöpfung.

T: Meinen Sie wirklich? Ich fühle mich immer ganz grausam, wenn mir solche Gedanken kommen. Wir hatten ja auch so viele schöne Jahre, und ich empfand es immer als Geschenk, mit meinem Mann alt werden zu dürfen, aber jetzt ist er manchmal so hilflos und anhänglich. Früher war das ganz anders. Da hat er immer gesagt, wo es lang geht und war sehr autoritär. Er konnte ein richtiger Stinkstiefel sein (lacht). Jetzt ist er manchmal total lieb und zärtlich, ganz anders als früher. Dann frag ich mich immer: Roswitha, wie kannst du nur an so etwas Schreckliches denken?

S: Ich finde es sehr bewundernswert, was Sie hier alles leisten und woher Sie die ganze Kraft

nehmen, diese Situation so zu meistern. Wir sollten uns nächste Woche einmal zusammensetzen und über mögliche Unterstützung nachdenken. Ich fände es auch toll, wenn Ihre Kinder dazukommen könnten.

T: Meinen Sie, das würde was bringen?

S: Bestimmt! Ich werde mich informieren und dann überlegen wir alle zusammen, was für Sie am ehesten infrage kommen könnte und welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt, und Sie telefonieren mit den Kindern und bitten sie darum zu kommen. Vielleicht könnte Ihr Mann ja auch einen Tag in der Woche in eine Tageseinrichtung ...

T: (unterbricht Frau Stemmer) ... das geht auf keinen Fall, das haben wir auch schon versucht. Da hat er den ganzen Tag geschrien und nach mir gerufen. Essen wollte er dort auch nichts. Das geht auf keinen Fall. Ich will ja auch nicht, dass es ihm dabei schlecht geht, nur damit ich mal Ruhe habe.

S: Und was wäre, wenn Sie einmal verreisen, vielleicht nur für ein Wochenende?

T: Nein, das möchte ich nicht, ohne meinen Mann würde ich mich auch nicht wohlfühlen und hätte keine ruhige Minute.

S: Nein, ich dachte mit ihrem

Mann zusammen. Und sei es nur ein kleiner Ausflug mit den Kindern zusammen.

T: (lacht) Ja, ja, das hatte ich mir auch schon mal gedacht. Da haben wir mit den Kindern zu seinem Geburtstag einen Tisch beim Italiener reserviert und wollten schick ausgehen, aber mit meinem Mann endete das in einer Katastrophe. Er dachte wir wollen ihn entführen und hat am Tisch gesessen und um Hilfe geschrien und nach der Polizei gerufen. Da können wir uns nicht mehr blicken lassen. Das war wohl alles zu viel für ihn. Damit kann er schlecht umgehen, wenn so viel Trubel um ihn herum ist.

S: Okay, ich sehe schon, da müssen wir ganz genau überlegen, was für Sie infrage käme. Deswegen fände ich es wirklich wichtig, dass auch Ihre Kinder oder Enkelkinder an diesem Gespräch teilnehmen. Vielleicht finden wir ja gemeinsam eine Lösung. Es gibt ja auch noch andere Möglichkeiten, wie beispielsweise eine stundenweise Entlastung durch Ehrenamtliche oder eine Nachtpflege ... Ich werde mich erkundigen.

T: Danke, dass Sie sich so bemühen. Ich hoffe, ich habe Sie nicht zu lange aufgehalten. Ich werde heute abend mal mit den Kin-




## Anti-Decubitus-Systeme – Nichts hören, nur spüren

Gefordert werden leise bis unhörbare Systeme im Zusammenhang mit den neuen Hilfsmittel-Nummern (11.29.XX.XXXX) und eine vereinheitlichte Prüfung 11-5 03/2004 MDS-HI. Der Grenzwert des Geräuschpegels darf 30 dB (A) nicht überschreiten.

Genau diese Forderung erfüllen wir mit unseren hochwertigen, in Deutschland gefertigten Anti-Decubitus-Systemen „HICO-Decubimat“ seit vielen Jahren.

Unsere Geräte weisen einen Geräuschpegel von unter 30 dB (A) auf und besitzen bereits die neuen Hilfsmittel-Nummern.

Lassen Sie sich überzeugen von Qualität und Laufruhe der HICO-Decubimat-Systeme und kontaktieren Sie uns für eine unverbindliche Information, Vorstellung oder Probestellung.

HIRTZ & CO. KG KÖLN · BONNER STRASSE 180 · 50968 KÖLN · TEL. +49-221-376 78-0 · FAX +49-221-376 78-85  
Internet: <http://www.hico.de> · E-Mail: [hirtz@hico.de](mailto:hirtz@hico.de)

dern reden und hoffen, dass sie mich ernst nehmen.

S: Das ist eine sehr gute Idee. Und dann erzählen Sie mir morgen, wie es gelaufen ist. Ich bin sehr gespannt. Jetzt muss ich aber echt los. Und danke für den Tee, Frau Traum.

T: Jetzt sind Sie doch unpünktlich bei den anderen, das tut mir leid! Und Sie haben ja bei uns auch nur 21 Minuten vorge-schrieben.

S: Das muss Ihnen nicht leid tun. Ich denke, dass es sehr wichtig

für Sie war, sich einmal auszusprechen und jetzt werden wir zusammen weitersehen, was wir da machen können. Also dann bis morgen und nur Mut, ja?

T: Ja. Danke, dass Sie mir zugehört haben (nimmt Frau Stemmer in den Arm). Und ich berichte Ihnen dann morgen, was die Kinder dazu sagen.

S: (ist schon auf der Treppe, Frau Traum winkt ihr hinterher) Ja, so machen wir das, bis morgen. Ich bin gespannt (denkt schon darüber nach, wie sie der

nächsten Patientin ihre Verspätung erklären soll).

T: Ich freu mich! Und danke nochmal. Bis morgen (lächelt und schließt die Haustür).

#### **Anschrift für die Verfasser:**

Lisa Rust, Gesundheits- und Krankenpflegerin, cand. BScN  
Dr. Angelika Abt-Zegelin, Pflegewissenschaftlerin  
Institut für Pflegewissenschaft, Universität Witten/Herdecke  
E-Mail: zegelin@uni-wh.de  
www.uni-wh.de/pflege

**Kommentar von G. G. Bamberger, Dipl.-Psychologe**

## Hoffnung schenken, Mut für das Morgen machen

**G**ut, dass Sie gerade kommen ...“ – „Sie schickt der Himmel ...“ – „Setzen Sie sich doch einen Moment ...“ – „Darf ich Sie kurz was fragen ...“ Jeder kennt diese und ähnliche „Türöffner“, mit denen jemand uns um ein Gespräch angeht – und das mit vielerlei Anliegen, zum Beispiel mit dem Wunsch, dass man einfach etwas Zeit verschenken möge, einem das Ohr leihe, einen klugen Rat gebe, das Herz öffne, mit Trost beistehe, sich an der Suche nach Sinn beteilige ...

Und genauso vielfältig wie die Erwartungen sind die möglichen Wirkungen solcher „Gespräche zwischen Tür und Angel“ (Knab 2008): Dieser Andere sieht wieder Lichtblicke in seinem eintönig gewordenen Alltag, erlebt Verständnis in einer Phase der persönlichen Irritation, gewinnt Entscheidungshilfe in einem schwierigen Konflikt, spürt Zugehörigkeit in einer tiefen Einsamkeit, fühlt Anteilnahme beim schweren Ringen mit Unabänderlichem, gewinnt Orientierung in einem Leben voller Zweifel ...

Man ahnt: Diese kleinen und so unverfänglich klingenden „Türöffner“, oft nur zaghaft und leise formuliert, sind letztlich existenzielle Hilferufe.

Und wir, genau in der Mitte zwischen Erwartungen einerseits und Wirkungen andererseits, spüren, dass wir hier etwas geben sollen, das wir so nicht spontan gegeben hätten: Zeit, Aufmerksamkeit, Erfahrung, Liebe, Hoffnung, Glaube ... Aber in der Erinnerung an eigene Situationen der Gesprächsbedürftigkeit lassen wir uns dann doch darauf ein. Manchmal aber auch nicht – obwohl oder weil dieser Andere schon seinen Fuß in die Tür gestellt hat. Und dann sagen wir: „Ich habe im Moment leider gar keine Zeit!“ Mit

diesem „Dietrich“ lässt sich jede Tür gut verschließen – und jeder bleibt für sich.

Es stimmt sogar: Überall herrschen Zeitmangel, Zeitnot, Zeitdruck. Nicht einmal für uns selbst haben wir genügend Zeit – dafür Stress im Überfluss.

Wenn ich das Gespräch zwischen Frau Stemmer und Frau Traum lese, kann ich diese Zeitnot geradezu mit Händen greifen – genau wie bei den Pflegerinnen, die alltäglich meiner halbseitig gelähmten und aphasischen Schwiegermutter dabei helfen, doch in ihrer eigenen Wohnung zu leben. Detaillierte Tätigkeitsbewertungssysteme und Zeitpläne regeln in tayloristischer Weise die Arbeitsabläufe dieser modernen Samariter. Eine Einladung wie „Setzen Sie sich doch noch einen Moment!“ ist da nicht vorgesehen. Ganz abgesehen davon weiß jeder, dass solche „Momente“ sich meist dann doch sehr lange hinziehen. Außerdem: Ein Gespräch abbrechen zu müssen, ist letztlich schlimmer, als gleich gar nicht auf den Gesprächswunsch eingegangen zu sein – oder? Und nicht zuletzt: Keine Zeit haben, das kennt inzwischen jeder, das versteht jeder, da weiß jeder, dass er zurückstehen muss, weil die Zeitnot Priorität hat.

#### **Das eine machen, ohne das andere zu lassen**

Tatsächlich, in der ersten Reaktion deutet Frau Stemmer solch eine Abgrenzung an – aber, und das verän-



Günther G. Bamberger ist Coach ([www.coachwalk.de](http://www.coachwalk.de)) und Autor des Buches „Lösungsorientierte Beratung“, Beltz Verlag



dert die Situation völlig: Sie zwinkert mit den Augen – und setzt sich. Sie macht das eine, ohne das andere zu lassen. Und beide lächeln dabei (nehme ich an). Man spürt, dass sich hier zwei Menschen aufeinander einlassen, sich Zeit füreinander nehmen – voller Respekt für die Nöte des Anderen. Das ist das Besondere dieses Gesprächs, das macht meines Erachtens seine Professionalität aus: Kommunikation auf einer gemeinsam definierten Grundlage. Man nennt so etwas in der Beratungspsychologie einen „impliziten Kontrakt“. Jeder der beiden Gesprächspartner weiß nun, wie mit dieser kostbaren Zeit umzugehen ist.

An dieser Stelle würde ich Frau Stemmer gerne etwas schenken – ein Gedicht von Georg-Oswald Cott (1983). Übrigens, als ich den 78-Jährigen telefonisch um Genehmigung zum Abdruck seines Gedichts bitte, stimmt er sofort zu und trägt mir auf, all diesen wunderbaren Pflegerinnen und Pflegern zu danken, deren Arbeit er bei der Versorgung seiner Frau kennen- und schätzengelernt habe.

*Das Gleichgewicht halten  
ist ohnehin schwer  
für einen allein  
wie aber kommt es  
dass einer den Nächsten  
huckepack nimmt  
und noch die Hand reicht  
einen Dritten zu stützen*

Wie kommt es? Ich überlege mir, welche Antwort Frau Stemmer (man beachte den Namen) selbst geben würde – und welche Erklärung Sie als Leser für sich bevorzugen.

Wenn ich Ihnen im Weiteren meine Gedanken und Ideen vortrage, so möchte ich vorab betonen, dass diese keinen gewichtigeren Gültigkeitsanspruch haben als Ihre eigenen. Es geht hier um subjektive Wertsetzungen und um die individuelle Definition der beruflichen Arbeit.

So, wie ich Arbeit verstehe, bedeutet sie zunächst einmal die Erledigung von Pensen, wodurch irgendwelche andere einen Vorteil haben – und man selbst den, dass man dadurch sein Leben finanzieren kann. Darüber hinaus ermöglicht berufliche Arbeit die Teilhabe an einer Gesellschaft, die sich gerne als Arbeits- und Leistungsgesellschaft versteht. Man gehört dazu und hat auch eine klare Position. Drittens schließlich – nach materieller und sozialer Motivation – bietet das berufliche Tätigkeitsfeld die Identifikation mit bestimmten Zielen, die dem Leben Orientierung geben. Es geht bei dieser ideellen Motivation letztlich um Sinn, Arbeitssinn, vielleicht sogar Lebenssinn. Den im eigenen Beruf zu entdecken, mag oft sehr schwierig sein.

Manche Berufsgruppen jedoch tragen diesen Sinnanspruch geradezu auf der Stirn geschrieben – und zuallererst trifft dies auf die pflegerisch Tätigen zu. Pflegerinnen und Pfleger stehen für das, was in unserer Leistungsgesellschaft meist zu kurz kommt: für Empathie, für Solidarität, für Menschlichkeit. Ich

denke, es ist schön, einen Beruf zu haben, der einem so direkt einen großartigen Lebenssinn erschließt. Ein chinesisches Sprichwort drückt diesen Sinn so aus: „Der Mensch ist die beste Medizin für den Menschen.“

### Zu einem Blick nach vorne einladen

Aber gleichzeitig muss man sehen, dass Berufstätige nicht für Lebenssinn bezahlt werden und ihre Arbeitszeit auch nicht danach bemessen wird. Genau das macht meines Erachtens die Crux im Pflegebereich aus – zumal nicht nur die Pflegenden selbst sinnerfüllt arbeiten möchten, sondern ihre Bezugspersonen das als geradezu selbstverständlich einfordern. Die Professionalität von Frau Stemmer sehe ich darin, dass sie es versteht, diese vielfältigen bis widersprüchlichen Erwartungen in einer Balance zu halten – ohne das zu verraten, was ihr wichtig ist, und ohne das außer Acht zu lassen, was der Arbeitgeber von ihr fordert. Dazu möchte ich ihr gratulieren!

Ein weiterer professioneller Aspekt betrifft ihre Art, neue Ideen ins Spiel zu bringen und dabei Frau Traum zu einem Blick nach vorne einzuladen, eine bessere Zukunft sich vorzustellen. In der Beratungspsychologie spricht man von einer lösungsorientierten Perspektive. Auf diese Weise einem anderen Menschen wieder Hoffnung zu schenken, ihm Mut für das Morgen zu machen, ist für mich das Wichtigste bei jeglichem Beratungsgespräch.

Vielleicht noch ein Viertes: Mir gefällt, dass Frau Stemmer die Hand ihrer Gesprächspartnerin ergreift, als sie spürt, dass es nun sehr persönlich wird, und wie sie später die spontane Umarmung von Frau Traum erwidert. Von solchem „Embodiment“ ist in der Beratungspsychologie gerade viel die Rede (z. B. Maja Storch et al. 2006) – für Pflegerinnen und Pfleger wahrscheinlich ein „alter Hut“.

Frau Stemmer darüber hinaus irgendwelche Ratschläge zu geben, steht mir nicht zu – ganz abgesehen davon, dass ich nichts Kritisches anzumerken wüsste. Wenn jemand der Aufklärung und der Einladung zu einer Verhaltensänderung bedarf, dann ist es diese Gesellschaft, die von einer Berufsgruppe kostenneutrale Zusatzleistungen erwartet. Das geradezu Verrückte dabei ist, dass diese Anspruchsgesellschaft das auch tagtäglich erhält – und zwar von bewundernswert liebevollen Idealisten.

Das darf jedoch keinesfalls Grund dafür sein, das Anliegen von Maria Knab (2008) aus dem Auge zu verlieren, nämlich sich für „eine gerechtere Infrastruktur“ zu engagieren!

### Literatur:

- Cott, G.-O. (1983). Das Gleichgewicht halten. In: Hans Kruppa (Hrsg.), Gedichte gegen den Stress. Frankfurt am Main: Fischer  
 Knab, M. (2008). Beratung zwischen Tür und Angel. Perspektiven für Professionalisierung, Forschung und eine gerechtere Infrastruktur. In: Beratung aktuell, 9 (2), 113–126  
 Storch, M., Cantieni, B., Hüther, G. & Tschacher, M. (2006). Embodiment. Die Wechselwirkung von Körper und Psyche verstehen und nutzen. Bern: Hans Huber